

Mark Lilla

Der Glanz der Vergangenheit

Über den Geist
der Reaktion

NZZ LIBRO **E-Book**

NZZ Libro

Mark Lilla

Der Glanz der Vergangenheit

Über den Geist
der Reaktion

NZZ LIBRO E-Book

NZZ Libro

Mark Lilla

**Der Glanz der Vergangenheit
Über den Geist der Reaktion**

Herausgegeben von René Scheu

**Aus dem Amerikanischen
von Elisabeth Liebl**

NZZ Libro

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 NZZ Libro, Neue Zürcher Zeitung AG, Zürich

Der Text des E-Books folgt der gedruckten 1. Auflage 2018 (ISBN 978-3-03810-323-3)

Lektorat: Ulrike Ebenritter

Titelgestaltung: Katarina Lang, Zürich

Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werks oder von Teilen dieses Werks ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN E-Book 978-3-03810-382-0

www.nzz-libro.ch

NZZ Libro ist ein Imprint der Neuen Zürcher Zeitung

Für A. S. und D. L., meine *compagnons de route*

Inhalt

Vorwort von René Scheu

Einführung

Der schiffbrüchige Geist

Denker

Der Kampf um die Religion

Das immanente Eschaton

Athen und Chicago

Strömungen

Von Luther zu Walmart

Von Mao zum heiligen Paulus

Ereignisse

Paris, Januar 2015

Nachwort

Der Ritter und der Kalif

Dank

Herausgeber und Übersetzerin

Vorwort

Vorwärts in die Vergangenheit.

Mark Lilla¹

Die Bücher über Wesen und Wirkung der Revolution sind Legion. Man könnte fast schon von einem eigenen Genre sprechen – es ist kaum mehr zu überblicken, was in den über 200 Jahren seit der Französischen Revolution zum Thema publiziert wurde. Längst hat der Revolutionär ikonische Qualität gewonnen und ist auch jenseits einschlägiger Literatur zu einer faszinierenden Figur der Moderne avanciert. Selbst wenn er wie der Argentinier Ernesto Rafael Guevara de la Serna Tausende von Menschen auf dem Gewissen hat, verfügt er über viel Sex-Appeal und ziert als Protagonist einer anderen, höheren menschlichen Ordnung T-Shirts und Aufkleber. So sehr die Erinnerungen an die Revolutionsversuche nach 1789 verblasst sind, so sehr scheinen viele davon zu träumen, auf ihrem Gebiet und in ihrem Alltag kleinere oder grössere Revoluzzer zu sein. Es ist das Klischee der Werbeindustrie *tout court*.

Mit dem Odeur des Reaktionären hingegen umgibt sich niemand freiwillig. Der Reaktionär gilt als finstere Gestalt, als jemand, der mit dem Gang der Dinge hadert, als ein dumpfer, uneinsichtiger, ja durchweg unsympathischer Zeitgenosse. Da niemand mit ihm assoziiert werden möchte, hat sich bisher auch kaum jemand intellektuell in angemessener Weise mit ihm

auseinandergesetzt. Der Reaktionär – er bleibt bis heute ein unbeschriebenes Blatt, mehr Feindbild, von dem man sich abgrenzt, als Protagonist einer eigenen Weltanschauung und Handlungstheorie. Und dies, obwohl er dem Revolutionär, was seine Wirkmacht angeht, mittlerweile den Rang abgelaufen hat.

Fortschrittsskepsis gehört im Westen heute zum guten Ton unter Intellektuellen, auch und gerade jener, die sich selbst als avantgardistisch und progressiv darstellen. Dabei lässt sich diese Skepsis in zwei Intensitätsgraden ausmachen. Die sanfte Frage lautet in etwa so: Können wir wirklich mit guten Gründen davon ausgehen, dass unsere Kinder es dereinst besser haben werden als wir? Und zugespitzt: Wer möchte leugnen, dass der Kollaps unserer Ordnung bevorsteht, sei es wegen des Klimawandels, des Neopopulismus oder der Entwicklung von Robotik und künstlicher Intelligenz?

Doch bei aller Skepsis: Wer so denkt, hält implizit an einer Fortschrittserzählung fest, sonst könnte er deren Unterbrechung oder Ende nicht diagnostizieren. Und dieser narrative Bezugsrahmen bestimmt bis heute die Wahrnehmung der beiden Figuren. Der Revolutionär wird gemeinhin als Agent des Fortschritts gesehen, auch wenn die (schrecklichen) Resultate seines Handelns längst nicht immer mit seinen (mutmasslich ehrenwerten) Intentionen übereinstimmen und nach rückwärts weisen. Der Reaktionär hingegen gilt als Akteur, der bestrebt ist, den Gang der Geschichte aufzuhalten, sich ihm mit aller Macht entgegenzustemmen. Auch wenn er mit den modernsten Mitteln der Technik operiert, soll er die Kraft des Rückschritts sein und also nichts anderes als ein Konterrevolutionär.

Diese Etikettierung bestimmt den Diskurs bis heute, doch führt sie in die Irre. Der amerikanische Ideenhistoriker Mark Lilla unternimmt es in diesem Buch, eine differenziertere, in manchem sogar eine fundamental andere Sicht der Problemlage zu

präsentieren. Er liefert keine parteipolitisch getriebene Polemik, sondern eine philosophische Strukturanalyse: Revolutionär und Reaktionär sind für ihn keine Gegenfiguren, sondern bilden zusammen eine einzige Kippfigur. Diese Erkenntnis ist von Bedeutung, wenn es stimmt, dass wir in reaktionären Zeiten leben, wie Mark Lilla meint. Die Reaktionäre tragen dabei ganz unterschiedlich gefärbte Gewänder, grüne, schwarze, braune, rote. Für Lilla zählen Nationalisten, Populisten und Islamisten ebenso dazu wie Tiefenökologen, Anti-Globalisierer und Anti-Wachstums-Aktivisten. Was sie eint, ist die Systemkritik. Der liberal-demokratisch-kapitalistische Status quo der Welt, auf die sie sich beziehen, ist in ihrer Optik zutiefst morsch, sprich: wahlweise korrupt, dekadent oder zynisch. Die bloss scheinbare Ordnung muss endlich als das entlarvt werden, was sie ist: eine grosse Unordnung. Daraus soll dann, dank Führung durch geeignete Protagonisten der Reaktion, eine neue stabilisierte Ordnung hervorgehen, in der die gesellschaftlichen Dauerkonflikte in einer neuen Harmonie aufgehoben sind.

Donald Trump, der amtierende Präsident der USA, hat mit seinem Ronald Reagan entlehnten Wahlkampfeslogan eine Sentenz geliefert, deren Muster alle reaktionären Typen verbindet: *Make X great again*. Es ist das Muster aller guten Märchen: Es war einmal eine gute Zeit oder ein Goldenes Zeitalter, in dem die Welt in Ordnung war. Dann geschah etwas Unerwartetes – Korruption durch globalisierte Eliten, Unterdrückung durch dekadente Kräfte des Westens, der Siegeszug der Technik –, etwas, das die prästabilisierte Harmonie durcheinanderbrachte und den Lauf der Dinge in eine Sackgasse manövrierte. Anders als im Märchen kann am Ende der reaktionären Erzählung jedoch nur eines stehen: die zweite Katastrophe, oder besser: die Rettung durch die kommende Katastrophe.

Die beiden grossen philosophischen Narrative der Kontinentalphilosophie halten sich in der Tat genau an diesen Aufbau. Nach Martin Heidegger wurde die echte, volle Seinserfahrung der Vorsokratiker durch Platons Metaphysik verfälscht - und die darauf folgende Geschichte des Westens erweist sich als eine Geschichte der Seinsvergessenheit. Sie mündet in ein vorstellendes Denken, das den Zugang des Menschen zur Welt und zu sich selbst gleichsam verstellt: Die Natur gerät nur noch als Ressource in den Blick, die es mittels Technik auszubeuten gilt, und der Mensch wird sich selbst zum Objekt der Manipulation, das im Dienste der industriellen Verwertbarkeit steht. Auf der anderen Seite des politphilosophischen Spektrums hielten sich Theodor Adorno und Max Horkheimer in ihrer *Dialektik der Aufklärung* an exakt dieselbe Dramaturgie. Die Aufklärung lassen sie schon mit Odysseus anheben, nur wirkt von Anfang an das Gesetz einer selbstzerstörerischen Dialektik, nach dem verführerischen Gedanken der beiden Autoren: Schon der Mythos ist aufklärerisch, und Aufklärung schlägt zuverlässig in Mythologie beziehungsweise Barbarei um. Am Ende der Entwicklung steht ein vergötterter Apparat aus Technik und Verwaltung, die Herrschaft der instrumentellen Vernunft über Welt und Mensch, die jedes utopische Potenzial im Keim erstickt. Eine Wende der Geschichte ist für beide philosophischen Schulen kaum auszudenken, es gilt für beide die spätheideggersche Devise: Nur ein Gott kann uns noch retten - oder eben die Katastrophe.

Wer die Katastrophe bloss zu beschreiben vorgibt oder zu prophezeien meint, sehnt sie in Wirklichkeit oftmals herbei. Und genau das unterscheidet die reaktionäre Erzählung vom Märchen, das auf Umwegen zwar, aber ohne Katastrophe in ein Happy End mündet. Die Märchen-Macher wussten: Die Wirklichkeit hält sich nicht ans dialektische Denken, aus der Negation einer Negation

geht nicht zwangsläufig etwas Positives hervor. Der Reaktionär dagegen setzt darauf, dass die Dialektik funktioniert. Der Bruch, der die gegenwärtige Zeit vom Goldenen Zeitalter trennt, soll durch einen Bruch des Bruchs aufgehoben, das Goldene Zeitalter wiederhergestellt werden. Dass die Situation nach der Katastrophe viel schlimmer sein kann als die Lage zuvor, ist in dieser Konstruktion nicht vorstellbar. Der Reaktionär strebt vorwärts in die Vergangenheit. Hierfür ist ihm, genau wie dem Revolutionär, jedes Mittel recht und kein Preis zu hoch. Wer sich einen Krieg herbeiwünscht, um den Status quo zu überwinden, hat, recht bedacht, nicht den Verstand verloren, sondern tut genau das Gegenteil: Er überschätzt den menschlichen Verstand masslos.

Jeder Reaktionär ist auf seine Weise ein Schriftbesessener. Anders als der Revolutionär kapriziert er sich nicht auf phantastische Geschichten, die in einer utopischen Zukunft spielen, sondern auf solche, die einmal stattgefunden haben sollen. Dabei unterscheidet er sich ganz wesentlich von einem Konservativen, mit dem er gern verglichen wird, als wäre er sein radikalierter Bruder. Doch im Gegensatz zum Konservativen interessiert sich der Reaktionär nicht wirklich für die Vergangenheit und ihre verschlungenen Verbindungen mit der Gegenwart, ebenso wenig für Traditionen, Verhaltensweisen und Wissensformen, die sich bewährt haben und darum für die heutige Gesellschaft von grossem Nutzen sein könnten. Genau umgekehrt geht er von einem fundamentalen Bruch zwischen alter und neuer Zeit aus. Der Reaktionär will nicht erinnern, sondern in seiner Beschäftigung mit der Geschichte bloss die Distanz ermessen, die ihn vom Gewesenen scheidet.

Mark Lilla gibt der Grundbefindlichkeit des Reaktionärs einen Namen: politische Nostalgie. Sie ist das besondere Sensorium für den Glanz der Vergangenheit, die nie zu leuchten aufhört. Die

Vergangenheit stellt für den Reaktionär den Fixpunkt seines Trachtens dar, nachdem er begonnen hat, die Gegenwart als fremdes Land zu empfinden. Darum verschlingt er Bücher, die von einer intakten Zeit und einem unberührten Ort künden, sei es das Paradies von Adam und Eva vor dem Sündenfall, das Griechenland der Vorsokratiker, das Mekka Mohammeds, die kurze Zeit des totalen Egalitarismus während der Französischen Revolution oder die Erfahrung der Pariser Kommunen, die Verfassung einer freien, grenzenlosen Welt am Ende des 19. Jahrhunderts. Reaktionäre sind wie Revolutionäre, so volksnah sie sich auch geben mögen, Vertreter einer selbst ernannten buchbewehrten Elite von Auserwählten.

Der Reaktionär verfügt wie der Revolutionär über das, was Lilla «Geheimwissen» nennt und Popper einst als Grundannahme des «Historizismus» beschrieb: das wenigen vorbehaltene Wissen über den Gang der Dinge. Plötzlich weiss der Reaktionär, warum er sich seiner Zeit entfremdet hat – weil er nämlich einer anderen Zeit angehört. Er begreift, dass es kein Zufall sein kann, wenn er diese Bücher liest – er gehört zu den Auserwählten, die wie vom Blitz getroffen erkennen, warum nicht nur alles falsch läuft, sondern laufen musste. Seine singuläre Position im erkannten Gesellschafts- oder Naturprozess – sei es seine Rassen- oder Klassenzugehörigkeit, seine Nationalität, seine Religion oder schlicht seine Biografie – erlaubt ihm erst die höhere Einsicht. Es fällt ihm irgendwann wie Schuppen von den Augen. In dem Moment, in dem er dies begreift, hat er auch schon eine Mission. Denn verstehen heisst handeln. Wer dem inneren Kreis der Erleuchteten angehört, hat – von innen gesehen – keine Wahl. Und so will er allen anderen Menschen mit Kraft und Gewalt die höhere Einsicht bringen.

Hannah Arendt zeigt in ihrem wunderbaren Buch über die Französische Revolution, wie die Revolutionäre sich im Laufe der

Revolution tatsächlich als Akteure eines höheren geschichtlichen Wirkens zu begreifen begannen. Dies war jedoch zu Beginn der Aufstände ganz anders. Die ersten Revolutionäre zielten auf die «Wiedergewinnung uralter, verbriefter Rechte und Freiheiten», wollten zurück zu einer vormonarchischen Ordnung, die sie freilich bloss ziemlich vage imaginierten.² Die Revolution war also - ganz dem damaligen Gebrauch des Wortes entsprechend, das aus der Astronomie entlehnt war, genauer aus Kopernikus' *De Revolutionibus orbium coelestium* - zunächst als Restauration beziehungsweise Reaktion gedacht. Erst im Verlauf des Geschehens entwickelte sie eine Dynamik, die alle involvierten Parteien gleichsam als unwiderstehliche Bewegung erlebten. Aus der Sicht der Akteure ereignete sich genau jenes Wunder, in dessen Folge Theorie und Praxis, Freiheit und Notwendigkeit plötzlich zusammenfallen: Es waren nicht die Menschen, die aus freien Stücken eine Revolution durchführten, es war vielmehr die Revolution, die in ihnen wirkte. Dabei waren Reaktion und Revolution am Anfang nicht zu unterscheiden, erst später zeigte sich, dass die Revolution zu etwas Neuem führen würde, von dem niemand wusste, wie es sich gestaltete. Nach Arendt liegt in dieser Erfahrung die Geburtsstunde der Vorstellung, wonach es eine «historische Notwendigkeit» gibt, die sich philosophisch fassen lässt.³ Ohne die Revolutionäre, die zuerst Reaktionäre waren, wären weder Hegel noch Marx denkbar. Die Französische Revolution stellt die Stunde Null jeder modernen Fortschrittserzählung dar, die bis zum heutigen Tag alle Reaktionäre und Revolutionäre teilen.

Während die letzte Revolution im Westen schon viele Jahrzehnte zurückliegt, bahnt sich die nächste Bewegung der Reaktion hier wohl gerade an. Oder anders und direkter gesagt: Die Revolutionäre der Gegenwart sind die Reaktionäre. Mark Lilla analysiert ihre Denk- und Handlungsmuster in seinem neuen Werk

auf äusserst stringente Weise anhand bedeutender moderner Denker und aktueller Phänomene. Sein Buch birgt viel Zündstoff und löste in den USA viele Debatten aus. Auch wer Lillas Darstellung nicht teilt, liest sie mit Gewinn. Denn es weht ein reaktionärer Geist - in den USA und in Europa. Lillas Buch ist insofern das Buch der Stunde. Der Autor erweist dem Reaktionär nicht die Ehre, sondern entledigt ihn seiner Ideenkleider. Nackt steht er in diesem Buch vor uns. Damit verwandelt Lilla den wohl letzten verbleibenden Anderen in einen politischen Gegner, der sich fassen lässt.

René Scheu, April 2018

-
- 1 Mark Lilla, *Der Glanz der Vergangenheit*, Zürich 2018, S. 135.
 - 2 Hannah Arendt, *Über die Revolution* (1963), München 2016, S. 53.
 - 3 Ebd., S. 59.

Einführung

Der schiffbrüchige Geist

Für Augen, die auf dem Vergangenen geruht haben, gibt es keine wirkliche Wiederherstellung.

George Eliot¹

Was ist Reaktion? Im Schlagwortverzeichnis jeder halbwegs vernünftig ausgestatteten Universitätsbibliothek finden Sie sofort Hunderte von Titeln, wenn Sie unter dem Stichwort «Revolution» nachsehen. Sucht man jedoch unter «Reaktion», beschränkt sich die Ausbeute auf einige wenige Werke. Wir haben Theorien, warum es zu Revolutionen kommt, was sie erfolgreich macht und weshalb sie am Ende stets ihre Kinder fressen. Was dagegen die Beschäftigung mit der Reaktion angeht, geben wir uns mit der selbstgerechten Überzeugung zufrieden, dass sie in Unwissenheit und Verbohrtheit wurzelt, wenn nicht in noch Schlimmerem. Das ist verblüfend. Der revolutionäre Geist, der zwei Jahrhunderte lang politische Bewegungen in aller Welt befeuerte, mag erloschen sein. Der Geist der Reaktion aber, der sich ihm entgegenstellte, hat überdauert und erweist sich mittlerweile vom Mittleren Osten bis nach Mittelamerika als nicht minder starke historische Kraft. Eine Ironie des Schicksals, die uns allein schon deswegen neugierig machen sollte. Stattdessen erregt sie eher eine selbstgefällige Empörung, die schliesslich in Verzweiflung umschlägt. Der Reaktionär ist der letzte verbleibende «Andere»,